

Echte Kerle

Dean+Sammy

Von moko-chan

Kapitel 18: Nachwirkungen

Dean stöhnte leise und war ratlos, wie sich der unerträgliche Schmerz erklären ließ, der sich wellenartig durch seinen gesamten Körper zog.

Er blinzelte vorsichtig, sah Sammy und Bobby über sich stehen, und dann erinnerte er sich und der Schock verdrängte den Schmerz.

„S-Sam?! Bist du in Ordnung?“

Dean kam so hastig auf die Beine, dass sie unter ihm nachgaben, und er in Sams ausgestreckte Arme fiel.

„Sam, es tut mir leid, es tut mir so leid!“, war alles, was er heraus brachte, und Sam drückte ihn an sich und kniff die Augen zusammen.

Dean so zu erleben, war noch viel unerträglicher, als die verletzenden Worte des Dämons es je hätten sein können.

Er und Bobby schafften Dean gemeinsam ins Haus, verfrachteten ihn zurück ins Bett, und noch immer hatte Dean nicht damit aufgehört, sich bei ihm zu entschuldigen.

Bobby flößte Dean ein Schlafmittel ein, sie versorgten seinen geschundenen Körper, und erst als Dean eingeschlafen war, konnte Bobby Sam überzeugen, seine Hand loszulassen und sich um seine eigenen Wunden zu kümmern.

„Warum hast du mich nicht sofort gerufen, als du gemerkt hast, dass er besessen ist?“, fragte Bobby ihn ein wenig vorwurfsvoll, während er den Verband über die Schnittwunde an seiner Brust legte und festmachte, und Sam blickte zu ihm auf, als verstehe er die Frage nicht.

„Ich hatte vergessen, dass du in der Nähe bist.“

Bobby nickte grimmig und wollte ihn nun selbst zu Bett schicken, aber Sam schüttelte stur mit dem Kopf, schob seinen Stuhl an Deans Bett und nahm wieder seine Hand.

Er wusste, dass Dean jede einzelne Sekunde seiner Besessenheit wach gewesen war und miterleben musste, was der Dämon gesagt und getan hatte.

Sam wollte sich nicht einmal ansatzweise vorstellen, wie das gewesen sein musste.

Hilflos zuzusehen, wie der eigene Körper etwas tat, was dem eigenen Willen diametral entgegen stand, war schrecklich, noch dazu, wenn er ausgerechnet die Person verletzte, die man für gewöhnlich unter Einsatz seines Lebens beschützte.

Sam seufzte leise, betrachtete Deans schlafendes Gesicht und versuchte, nicht an den schrecklichen Moment zu denken, als der Dämon als eine Art Abschiedsgeschenk versucht hatte, sich das Messer genau auf Höhe des Herzens in die Brust zu rammen.

Im Prinzip hatten sie wirklich verdammtes Glück gehabt, aber Sam nahm sich vor, dass ihm dieser Satz Dean gegenüber nie über die Lippen kommen würde.

Er sah Dean sich im Schlaf regen und leicht zusammenzucken, und dann schlug Dean trotz des Schlafmittels, das Bobby ihm gegeben hatte, die Augen auf und sah ihn an.

„S-Sam?“

Deans Stimme war schwer und undeutlich, und Sam fragte sich unwillkürlich, womit Bobby ihn zgedröhnt, und wie Dean es geschafft hatte, trotzdem aufzuwachen.

„Sammy, es tut mir so leid ...“

Sam schluckte hart, hob Deans Bettdecke ein Stück an, legte sich zu ihm und nahm ihn in die Arme.

„Es muss dir nicht leid tun“, flüsterte er rau, und als Dean sich an ihn drängte und beide Arme um ihn schlang, war er sich sicher, dass Bobby ihm etwas verdammt Starkes gegeben haben musste.

„Aber ich hab dir weh getan“, hörte er wieder Deans undeutliche Stimme, die einen Schauer durch seinen ganzen Körper jagte, und streichelte sanft über Deans Rücken.

„Es war nicht deine Schuld.“

Dean hob den Kopf und sah ihm in die Augen, und sein Lächeln war so traurig, dass Sam ihn am Liebsten geküsst hätte.

„Ich hab dich lieb, Sammy.“

Sams Herz setzte für einen Schlag aus, dann schloss er die Augen, drückte seinen Mund sanft auf Deans, und der erwiderte den Kuss einen Moment lang, dann rutschte sein Kopf zur Seite weg und kam auf Sams Brust zu liegen, weil er wieder eingeschlafen war.

Als Bobby um vier Uhr morgens in seine Küche kam, war er aus zweierlei Gründen überrascht, Sam dort anzutreffen.

Erstens war es vier Uhr morgens, und zweitens hatte er nicht erwartet, dass Sam die Seite seines Bruders vor Ablauf von mindestens 24 Stunden verlassen würde.

„Adoptivbruders“, korrigierte Bobby sich seufzend in Gedanken, setzte einen Kaffee auf und ging nach Dean sehen, und als er wieder zurück kam, und Sam noch immer in der gleichen Haltung an seinem Küchentisch hockte, setzte er sich zu ihm und sah ihn eine Weile lang einfach nur an.

Als er überzeugt war, dass Sam weder ihn noch sonst irgendetwas um sich herum wahrnahm, stand er wieder auf, goss den durchgelaufenen Kaffee in eine Kanne, schenkte sich und Sam eine Tasse ein und setzte sich wieder zu ihm.

Er platzierte Sams Tasse neben dessen rechten Ellenbogen, wartete erneut ab, ob Sam von selbst in die Realität zurückfinden würde, dann versetzte er ihm einen sanften Stoß.

Sam kam zu sich, blickte ihn überrascht an und fragte ihn doch tatsächlich, wo er so plötzlich herkäme.

Bobby schüttelte den Kopf, titulierte ihn liebevoll als Blödmann und nahm einen Schluck Kaffee.

„Meinst du nicht, du hättest ebenso viel Anlass, dich zu erholen wie Dean?“ fragte er mit einem Blick auf seine bandagierte Brust, nachdem er die Tasse wieder abgesetzt hatte, und Sam informierte ihn darüber, dass er nicht schlafen könne.

„Er kommt wieder völlig in Ordnung, Sam. Du musst dir wirklich keine Sorgen um ihn machen“, versuchte Bobby, ihn zu beruhigen, und Sam zog die Schultern hoch, als wolle er sagen, dass das nicht das Geringste ändern würde.

„Ich hab es nicht gemerkt, Bobby. Ich hatte zuerst keine Ahnung, dass er besessen ist!“, entfuhr es ihm schließlich, und Bobby nahm in aller Ruhe noch einen Schluck

Kaffee.

„Das ist nun wirklich keine Schande, Sam. Du bist nicht Missouri“, erklärte er schließlich gelassen, und Sam griff nach seiner eigenen Kaffeetasse und starrte kurz nachdenklich ins Leere, bevor er einen Schluck nahm.

Er setzte die Tasse zurück auf den Tisch, blickte Bobby direkt in die Augen und war froh, dass er es endlich jemandem erzählen konnte.

„Ich kann seine Präsenz spüren, Bobby.“

Bobby blinzelte mehrfach, Sam konnte ihm ansehen, dass es in ihm arbeitete, und verspürte ein wenig unangemessene Befriedigung darüber, dass es ihm endlich gelungen war, dessen unerschütterliche Ruhe anzukratzen.

„Du kannst was?“, fragte Bobby ihn verwirrt, und Sam erklärte ein wenig ausführlicher, was mit ihm los war.

„Und deswegen hätte ich eigentlich sofort merken müssen, dass etwas nicht in Ordnung ist – aber ich dachte eben ...“

Sam verstummte, Bobby musterte ihn intensiv und legte dann leicht den Kopf schief.

„Du dachtest?“

„Ich dachte, seine Präsenz würde sich so merkwürdig anfühlen, weil ich etwas zu ihm gesagt hatte“, antwortete er ausweichend und war dankbar, dass Bobby nicht weiter nachfragte.

„Wie lange kannst du seine Präsenz schon spüren?“, fragte er stattdessen, und obwohl Sam den Zeitpunkt ziemlich genau mit „Seit ich in ihn verliebt bin“ hätte angeben können, zog er es vor, zu schweigen und mit den Schultern zu zucken.

„Denkst du, dieses plötzliche Talent ist etwas, vorüber man sich Sorgen machen sollte?“, hakte Bobby weiter nach, und Sam schüttelte bestimmt den Kopf.

„Nein. Wenn es etwas mit Yellow-Eyes zutun hätte, dann würde es nicht nur bei Dean funktionieren, sondern bei allen Menschen, die ich näher kenne.

Ich spüre aber nur ihn.“

Sam öffnete leise die Tür zu ,ihrem‘ Zimmer einen Spalt weit und stutzte, als er Dean aus wachen Augen an die Decke starren sah.

Er öffnete die Tür ein Stückchen weiter, die gab ein verräterisches Knarren von sich, und Deans Blick löste sich von der Decke und wandte sich ihm zu.

„Ich dachte, du schläfst noch“, bekannte Sam leise, machte ein paar Schritte in den Raum, und Dean setzte sich vorsichtig auf.

Sam eilte an seine Seite, half ihm, stopfte ihm hastig ein Kissen in den Rücken, und als Dean schließlich saß und ihn mit spöttisch hochgezogener Augenbraue betrachtete, trat er peinlich berührt einen Schritt zurück.

„Danke, Schwester Adelheid“, bemerkte Dean spitz, sah ihm ins Gesicht, und der Ausdruck in seinen Augen veränderte sich schlagartig. „Wenn du mir jetzt noch meinen Talisman holen könntest, wäre ich dir zu ewigem Dank verpflichtet.“

Sam nickte schweigend, machte auf dem Absatz kehrt und sprintete nach draußen.

Dean, der allein im Zimmer zurückgeblieben war, blickte auf seine bandagierte Brust hinab und kniff kurz die Augen zusammen.

Dämonen waren scheiße!

Zum Glück wusste er den sadistischen Schwachkopf in der Hölle, wo er hoffentlich ewigen Qualen und Folter ausgesetzt sein würde – verdient hatte er es auf jeden Fall. Was er aus den verquerten Gedanken dieses unheiligen Ungeheuers herausgelesen hatte – mal abgesehen von „Haha, ich steck in deinem Körper drin!“ – hatte ihn

darüber informiert, dass er doch tatsächlich auf Bobbys Schrottplatz auf eine Gelegenheit gewartet hatte, Besitz von ihm zu ergreifen, und zwar weil – Obacht – weil er damit sein Höllenmädchen hatte beeindrucken wollen.

Dämonen waren also nicht nur scheiße, sondern auch noch total peinlich.

Das gab 20 Punkte Abzug auf der Männlichkeitsskala.

Sam kam zurück, den Talisman fest in der Hand, und nachdem Dean ihm einen auffordernden Blick zugeworfen hatte, setzte er sich zu ihm an die Bettkante und machte ihn ihm um.

Gut möglich, dass Sams Fingerspitzen Deans nackte Haut ein wenig zu oft und zu lange berührten, während er einen Knoten in das dünne Lederband schlang, aber Dean sagte nichts dazu, und dann war der Knoten geschlungen, und Sam setzte sich wieder aufrecht hin.

Er und Dean tauschten einen langen Blick, dann räusperte der Ältere sich ein wenig verlegen, blickte kurz zur Seite, und als er ihn wieder ansah, wirkte er verdammt entschlossen.

„Wenn ich dich jetzt in die Arme nehme, Sammy ... können wir uns dann darauf einigen, nie wieder darüber zu sprechen? Weder über den Dämon, noch über die Umarmung?“

Sam nickte fassungslos, war zwischen einem amüsierten Grinsen und handfester Rührung hin und her gerissen, die Rührung trug einen strahlenden Sieg davon, ließ das Grinsen geschlagen zurück, und er räusperte sich unsicher.

„Na klar“, brachte er schwach hervor, zögerte einen Moment, da packte Dean ihn auch schon am Handgelenk, riss ihn an sich und hielt ihn fest.

Sam brauchte einen Moment, um den Aufruhr in seinem Inneren unter Kontrolle zu bekommen, dann legte er vorsichtig seine Arme um Dean und erwiderte die Umarmung sanft.

Dean hatte ihn so eng an sich gezogen, dass der Talisman zwischen ihnen in seine Haut drückte, aber das war etwas, das er nur zu gern in Kauf nahm.

Dieses Schmuckstück symbolisierte mehr als alles Andere die Verbindung, die zwischen ihm und Dean bestand, und die Tatsache, dass es Dean nach so vielen Jahren noch immer so viel bedeutete, war der Beweis, dass er ihn nie verlassen würde.

Es fühlte sich verdammt gut an, eine solche Versicherung rund um die Uhr um Deans Hals hängen zu sehen.

Dean ließ ihn los, als ein nachdrückliches Hüsteln von der offenen Tür ertönte, und Bobby verkündete, er habe Rührei zum Frühstück gemacht, und Sam fuhr sich mit der Hand ein wenig verlegen durchs Haar, als er von Deans Bett aufstand.

Dean räusperte sich nachdrücklich, schien jedoch lange nicht so verlegen zu sein, wie Sam sich fühlte, schlug die Bettdecke zurück und war empört, als Sam ihm beim Aufstehen helfen wollte.

„Meinen Beinen geht es ausgezeichnet!“, stellte er klar, schwankte ein wenig, als er schließlich stand, fand jedoch sein Gleichgewicht und scheuchte sowohl Sam als auch Bobby aus dem Zimmer, die beide wie überbesorgte Krankenschwestern auf ihn zugestürzt waren, weil sie erstens keine waren und zweitens nicht wie welche aussahen.

Er zog sich ein wenig umständlich an, stieß nach ein paar Minuten zu Sam und Bobby in die Küche, verlangte einen Kaffee, bekam Tee und fragte Bobby, wann er zur Geisha mutiert sei und warum zum Teufel Sam Kaffee haben dürfe.

„Gestern und weil ich dich ärgern will“, lautete die schlichte Antwort, und Dean trank brummelnd seinen Tee.

Er ließ es sich eine Weile lang gefallen, dass jeder Bissen, den er nahm, von Sam beobachtet wurde, dann machte er ihn höflichst darauf aufmerksam, dass sein eigenes Rührei kalt würde, und konnte endlich in Ruhe essen.